

Hosea

Das älteste Prophetenbuch

■ Auffällig isoliert steht das Hoseabuch am Beginn des Zwölfprophetenbuches. Es ist in diese Sammlung weit weniger integriert als etwa die Bücher der Zeitgenossen Amos und Micha. Dies hat in jüngster Zeit zu der Annahme geführt, dass sich die Entwicklung des Zwölfprophetenbuches lange Zeit ohne das Hoseabuch vollzogen hat.¹

■ Es gibt vor allem zwei Gründe für die Sonderstellung des Hoseabuches, denen nachgegangen werden soll: Zum einen ist das Hoseabuch das älteste Prophetenbuch überhaupt, wobei die Weise, wie es entstanden ist, sich merklich von derjenigen der folgenden Prophetenbücher unterscheidet. Zum anderen war Hosea der einzige genuine Nordreichsprophet unter allen so genannten „Schriftpropheten“, d.h. allen Propheten, unter deren Namen Bücher veröffentlicht wurden. Die auffälligen inhaltlichen Besonderheiten seiner Botschaft erklären sich von hierher.

DIE ENTSTEHUNG DES HOSEABUCHES

Das Hoseabuch steht mit guten Gründen am Eingang des Zwölfprophetenbuches, und zwar nicht nur in dessen hebräischer Gestalt, sondern auch in der griechischen Anordnung der Septuaginta, in der die Bücher Amos und Micha auf das Hoseabuch folgen. Es ist – in seinem Grundbestand – nachweislich das älteste Prophetenbuch des Alten Testaments, älter noch als der Grundbestand des Amosbuches, obwohl Amos historisch der ältere Prophet war. Das Amosbuch nimmt von Anfang an vielfach Bezug auf das offensichtlich schon vorliegende Hoseabuch, während die ebenfalls zahlreichen umgekehrten Bezugnahmen ausnahmslos erst in jüngeren re-

daktionellen Zusätzen begegnen.² Darauf ist noch zurückzukommen. Für die *literarische Besonderheit des Hoseabuches* ist wesentlich, dass es bei seiner Entstehung keinerlei Vorbild für die Gestaltung eines Prophetenbuches gab, weder in Israel noch anderenorts im Alten Orient. Allenfalls kann die so genannte „Denkschrift“ Jesajas, die in Jes 6-8 enthalten ist, schon vorgelegen haben, die aber als Rechenschaftsbericht ganz auf die Ereignisse des so genannten syrisch-ephraimitischen Krieges (733/32 v.Chr.) bezogen war.³

Der Anlass zur Niederschrift des Hoseabuches ist leicht nachzuweisen. Soweit sich den datierbaren Worten Hoseas entnehmen lässt, hat der Prophet von etwa der Mitte des 8. Jh. v.Chr. an bis zu den Jahren unmittelbar vor dem Fall Samarias (722 v.Chr.) seine Stimme erhoben. Er ist also durch die Geschichtser eig-

¹ So Jakob Wöhrle, Die frühen Sammlungen des Zwölfprophetenbuches. Entstehung und Komposition (BZAW 360), Berlin/New York 2006, 54–58, 450–453 u.ö.

² Vgl. den Nachweis bei Jörg Jeremias, Die Anfänge des Dodekapropheten: Hosea und Amos, in: VFS 61 (1995), 87–106. Erneut abgedruckt in: ders., Hosea und Amos. Studien zu den Anfängen des Dodekapropheten (FAT 13), Tübingen 1996, 34–54.

³ Nach 2 Kön 15,37; 16,5–9 und Jes 7,1–9 verüben Rezin von Damaskus (König des Aramäerreiches) und Pekach von Samaria (König des Nordreiches Israel) einen Angriff gegen Juda und seinen König Ahas. Dieser syrisch-ephraimitische Krieg steht im Zusammenhang mit den Bestrebungen von Rezin und Pekach, das Südreich Juda in eine antiassyrische Koalition hineinzuzwingen. Siehe hierzu auch Anton Schoors, Die Königreiche Israel und Juda im 8. und 7. Jahrhundert v.Chr. Die assyrische Krise (BE 5), Stuttgart 1998, 94–95.

nisse ungewöhnlich früh als wahrer Prophet bestätigt worden, nachdem er zuvor wie auch die anderen „klassischen“ Propheten des 8. Jh. von der Menge seiner Hörer abgelehnt worden war (Hos 9,6–9). Der Kreis der Schüler und derer, die Hoseas Worten Glauben geschenkt hatten, musste nun daran interessiert sein, in einer Situation zusammengebrochener staatlicher Ordnung das so offensichtlich von Gott bestätigte Prophetenwort als neue Orientierungshilfe für eine veränderte Gegenwart darzubieten.

Nun gilt dies freilich keineswegs für das Hoseabuch insgesamt, sondern nur für seinen Grundbestand. Das Buch ist aus zwei höchst unterschiedlichen Teilen zusammengesetzt. Der erste (Hos 1–3) stellt eine thematische Sammlung dar, die Texte miteinander verbindet, die um die Ehe Hoseas mit einer Hure oder Ehebrecherin kreisen (Kap. 1 und 3), und solche, die von Gottes gescheiterter „Ehe“ mit Israel handeln (Hos 2,4ff). Alle drei Kapitel verbinden harte Gerichtsworte mit (erheblich jüngeren) Heilsworten. Da diese Kapitel auch formgeschichtlich sehr unterschiedlich gestaltet sind (Kap. 1: Fremdbbericht; Kap. 2: Gottesrede; Kap. 3: Selbstbericht des Propheten), sind sie offensichtlich je für sich entstanden.

Ganz anders der zweite Buchteil (Hos 4–14). Hier fehlen alle Berichte, es fehlen aber auch die für die späteren Prophetenbücher so geläufigen Einleitungs- (etwa die Legitimation: „So spricht JHWH“) und Schlussformeln. Gottes- und Prophetenrede wechseln nahtlos miteinander ab, plötzliche Anreden – an die Leser! – und eindringliche rhetorische Fragen unterbrechen den Redefluss nur kurzzeitig. Den Lesern wird kein Einhalt geboten. Sie werden zum ständigen Weiterlesen genötigt, bis sie zur Schlussformel am Ende von Kap.

11 („Spruch JHWHs“) gelangen, nachdem sie zuvor in 11,8–11 dem einzigen Heilswort innerhalb von Hos 4–11 begegnet waren. Die Schlusskapitel 12–14 mit dem theologisch bedeutsamsten und mehrdeutigen Abschnitt in Hos 12 und der summierenden Gerichtsbotschaft in Hos 13, die in dem abschließenden ausladenden Heilswort Hos 14 gipfeln, wirken wie eine weiterführende Ergänzung.

So gewiss auch die jüngeren Kapitel am Anfang (Hos 1–3) und am Ende (Hos 12–14) ältere Hoseaworte enthalten, so ist doch der Grundbestand des Buches nach allgemeiner Ansicht in den mittleren Kapiteln Hos 4–11 mit ihrer auffälligen nahtlosen Aneinanderreihung von Gottes- und Prophetensprüchen zu suchen. Wie ist diese analogielose Gestaltung, die den Lesern keine Pause gönnt, zu erklären?

In einer viel diskutierten These hat Hans Walter Wolff die häufigen Rede- und Stilwechsel als flüchtig notierte „Auftrittsskizzen“ der Schüler Hoseas bei den Reden des Propheten und den Einsprüchen der Hörer erklären wollen.⁴ Bei näherem Zusehen zeigt sich aber ihr *bewusst literarischer Charakter*. Breitere Kompositionen werden von kürzeren gefolgt, die das Vorausgegangene mit einer formal wie inhaltlich analogen Gedankenabfolge zusammenfassen (vgl. etwa 5,1–7 nach 4,4–19). Einzelne Themen, die der Prophet anklagend seinen Hörern oder Lesern entgegenhält (Kritik am Kult, an der Außenpolitik, am Königtum etc.) werden anfangs breit eingeführt, um danach mit anderen Themen kombiniert und immer kürzer aufgerufen zu werden. Am ehesten halten diese Wortfolgen Stadien einer Schuldiskussion der Anhänger Hoseas nach dem Fall Samarias fest, in denen die Überlieferer von Hoseas Worten die verschiedenen Themen seiner Verkündigung aufeinander beziehen, um eine Gesamtdarstellung seiner Botschaft zu bieten. Allerdings stellt sie

⁴ Hans Walter Wolff, Dodekapropheten I. Hosea (BK XIV/1), Neukirchen-Vluyn *1990, XXIII–XXVII u.ö.

keine systematische Abhandlung dar, sondern spiegelt die mündliche Rede des Propheten – zumindest partienweise – wider.⁵ Wolfgang Schütte hat jüngst das älteste Hoseabuch (Hos 4-11) als „Insiderliteratur“ mit „archaische(m) Literaturcharakter“ gedeutet und für zahlreiche stilistische Besonderheiten auf die wenig jüngere Analogie der politischen Lyrik des Alkaios verwiesen, die in seiner Hetairie zwar schriftlich tradiert, aber bei Symposien mündlich vorgetragen wurde und „gruppeninterne Diskussionen“ widerspiegeln.⁶

DIE PROPHETISCHE BOTSCHAFT DES HOSEABUCHES

Ungewöhnlich ist jedoch nicht nur die literarische Gestalt des Hoseabuches, sondern auch *die prophetische Botschaft*, die ihm zugrunde liegt. Ihre Besonderheit hängt offensichtlich damit zusammen, dass er als einziger unter den Schriftpropheten aus dem Nordreich stammte. Zwar hat auch Amos im Nordreich verkündet, aber geschulte Augen vermögen an seinen Themen bald zu erkennen, dass er im Südreich Juda aufgewachsen war, in Tekoa am Rande der Wüste, was etwa die sachliche Nähe seiner Worte zur Botschaft der Anfangskapitel des Buches Jesaja (vgl. Jes 3 und 5) erklärt.⁷ In der Tat überwiegen bei weitem die Unterschiede in der Botschaft der beiden ältesten Schriftpropheten ihre Gemeinsamkeiten, obwohl beide Propheten ihre Unheilsbotschaft gegen Israel⁸ mit der gleichen uneingeschränkten Härte vorgetragen haben: Amos gibt Gottes Entschluss vom „Ende meines Volkes Israel“ kund (Am 8,2), Hosea benennt seine Kinder mit schrecklichen Unheilnamen, das jüngste heißt: „Nicht (mehr) mein Volk“ (Hos 1,9). Aber die Begründungen ihrer Unheilsbotschaft sind denkbar verschieden. Die im Zentrum der Verkündigung des Amos stehende Sozialkritik spielt im Hoseabuch nur eine Randfunktion und begegnet eher beiläu-

fig in summarischen Anklagen (Hos 6,7-7,2; 12,8f). Das Gleiche gilt für die Amos so am Herzen liegende Kritik an der Korruption der Rechtsprechung im Tor (Hos 5,1; 10,4).

Kultkritik und Gotteserkenntnis

Dafür steht für Hosea die Kultkritik im Zentrum seiner Verkündigung. Anders als Amos, für den der Gottesdienst eines schuldigen Israel Gott gar nicht mehr erreicht (vgl. Am 4,4f; 5,21-24), übt Hosea inhaltliche Kritik am Kult seiner Zeit. Die ständige Vermehrung von Kultstätten, Altären und Priestern in einer Zeit des Wohlstands ist für den Propheten nicht Anlass zur Freude, sondern der harten Anklage (4,7; 8,11-13; 10,1f u.ö.). Der kultische Aktionismus ist ihm ein Zeichen kanaanischer Überfremdung des Gottesdienstes, der auf diese Weise gerade vom wahren Gott fort statt zu ihm hinführt. Er ist Ehebruch und „Hurerei“, weil er einem Gott gilt, der unter der Hand zum Baal geworden ist, der Logik gemäß: je mehr kultische Feiern, desto größer die Gunst der Gottheit. Bei einer derart mechanisierten Opfermentalität bleibt für Hosea das entscheidende Merkmal des wahren Gottesdienstes auf der Strecke: die „Gotteserkenntnis“ oder das „Wissen um Gott“.⁹ Dieses Wissen haben die Priester ihrem Volk zu vermitteln. Allein die Gotteserkenntnis würde die Orientierung der Menschen am überlieferten Gotteswillen und

⁵ Vgl. den Nachweis bei Jörg Jeremias, Hos 4-7. Beobachtungen zur Komposition des Hoseabuches, in: ders., Hosea und Amos, 55-66.

⁶ Wolfgang Schütte, „Säet euch Gerechtigkeit!“ Adressaten und Anliegen der Hoseaschrift (BWANT 179), Stuttgart 2008, 18-22. 192-200. Er stützt sich auf die Untersuchung von Wolfgang Rösler, Dichter und Gruppe. Eine Untersuchung zu den Bedingungen und zur historischen Funktion früher griechischer Lyrik am Beispiel Alkaios, München 1980.

⁷ Vgl. Reinhard Fey, Amos und Jesaja. Abhängigkeit und Eigenständigkeit des Jesaja (WMANT 12), Neukirchen-Vluyn 1963.

⁸ „Israel“ ist zunächst Bezeichnung des Nordreichs, nach dessen Untergang auch Judas oder des Gottesvolks als Ganzes.

⁹ Vgl. den vorzüglichen Aufsatz von Hans Walter Wolff, „Wissen um Gott“ als Urform von Theologie, in: EvTh 12 (1952/53), 533-554. Erneut abgedruckt in: ders., Gesammelte Studien zum AT (ThB 22), München 1973, 182-205.

an der Geschichte Gottes mit seinem Volk herbeiführen.

Seine an der Kultkritik gewonnenen Kriterien hat Hosea auch auf seine *Kritik an der Außenpolitik* des Nordreichs übertragen. Auch hier ist Israel zur „Hure“ geworden, indem es sein Vertrauen statt auf Gott wechselweise auf Ägypten oder Assyrien gelegt hat. Die Torheit der „Hure“ zeigte sich daran, dass sie statt „Hurenlohn“ zu empfangen, diesen noch (in Gestalt von Tribut) spenden musste (8,9f). Im so genannten syrisch-ephraimitischen Bruderkrieg von 733 v.Chr. haben für Hosea sowohl Israel als auch Juda das Handeln Gottes gar nicht wahrgenommen. Beide Staaten haben stattdessen ihre Hoffnung ganz auf Assyrien gesetzt. Damit aber haben sie nicht eine weniger gute Entscheidung getroffen, sondern sie haben Gott, der als Arzt ihre „Krankheit“ hätte heilen können, verworfen, so dass er nun zum reißenden Löwen geworden ist (5,12-14). Arzt oder Löwe: *ein Vorbei an Gott ist unmöglich*. Wo Israel Gott als heilenden Arzt von sich stößt, wird er zur tödlichen Gefahr. Und als Gott wider alle menschliche Logik den Tod Israels noch einmal hinausgeschoben und auf eine Umkehr Israels zu ihm gewartet hat (5,15), vermochte das Volk diese Umkehr nur in kanaanischem Geist zu vollziehen: leicht hin und ohne wirklichen Sinneswandel (6,1-3). Hätte Israel begriffen, was wahren Gottesdienst ausmacht, würde auch seine Politik gelingen:

An Hingabe habe ich Gefallen, nicht an Opfer,
an Gotteserkenntnis statt an Brandopfer.
(Hos 6,6; vgl. auch Mt 9,13; 12,7)

Charakteristisch für Hosea aber ist vor allem sein Interesse an der *Geschichte Gottes mit Israel*, die für ihn unlöslicher Bestandteil der „Gotteserkenntnis“ ist. In den Kap. 9-13 begegnet eine Fülle von Geschichtsrückblicken, wie sie bei keinem anderen Propheten

eine Parallele findet, angefangen bei Jakob über Mose bis hin zu Saul. Teilweise dienen die Rückblicke dem Nachweis, dass die Schuld der gegenwärtigen Generation noch größer ist als diejenige der früheren, teilweise aber auch, um Gottes grenzenlose Zuneigung zu seinem Volk aufzuzeigen, die in Bildern wie „Trauben in der Wüste“ (9,10) oder der Adoption Israels als „Sohn“ (11,1) ausgemalt wird. Aber die mit den kostbaren Trauben verglichene junge Frau Israel band sich bei erster Gelegenheit an fremde Liebhaber, der „Sohn“ lief sogleich vom Vater fort zu den Baalen. Gottes Geschichte mit seinem Volk ist gründlich gescheitert. „Jakob“ war schon im Mutterleib Betrüger und hat von Anbeginn im Streit mit Gott gelegen (12,4f). So muss Gott seine Geschichte mit Israel beenden, und Israel muss „zurück nach Ägypten“ (8,13; 9,3; 11,5), d.h. wieder in die Sklaverei, aus der Gott es einst befreite, nur dass der Unterdrücker jetzt Assyrien heißt.

Neuanfang Israels

Andererseits führt der Gedanke eines Endes der Geschichte Gottes mit Israel den Propheten geradezu notwendig zur *Vorstellung eines Neuanfangs*. Angesichts Israels permanenter Zurückweisung der Erfahrungen der Güte Gottes – ob als Vater oder als Arzt oder als seinen Tieren zugewandter Bauer (11,1-4) – kann und muss Gott sein Volk zwar hart strafen, indem er es in grausamem Kriegsgeschehen „zurück nach Ägypten“ führt (11,5f), aber er zeigt sich unfähig, sein Volk zu verwerfen. In einer singulären Kühnheit lässt Hosea seine Hörer oder Leser einen Einblick in Gottes Innerstes tun:

- 8 Wie könnte ich dich preisgeben, Ephraim,
wie dich ausliefern, Israel! ...
Gegen mich wendet sich mein Herz,
mit Macht entbrennt mein
„Wille zu verschonen“.
- 9 Ich kann meinen glühenden Zorn
nicht vollstrecken,

kann Ephraim nicht wieder verderben,
denn Gott bin ich,
nicht Mensch,
in deiner Mitte der Heilige ...
(Hos 11,8-9)

Der Prophet und seine Leser erleben einen Kampf in Gottes „Herz“, d.h. seinem Willens- und Entscheidungszentrum. Zwei Kräfte ringen in ihm miteinander, die beide als brennend beschrieben werden: auf der einen Seite sein Zorn, der sozusagen automatisch entbrennt, wo schwere Schuld geschieht, und der auf Israels Vernichtung drängt; auf der anderen Seite aber lodert eine Gegenkraft auf, die stärker ist als sein Zorn und hier mit der Notübersetzung „Wille zu verschonen“ (in den geläufigen Bibelübersetzungen zumeist „Mitleid“) wiedergegeben ist, im Hebräischen aber den Willenswandel zugunsten seines Volkes bezeichnet.¹⁰ Weil Gott (aus Mitgefühl) unfähig ist, das begründete Todesurteil an seinem Volk zu vollstrecken, das ihn trotz der Fülle an Güteerweisen immer neu von sich stößt, vollzieht sich in Gott (wörtlich) ein „Herzensumsturz“, der zum Wandel seiner Entscheidung führt: Sein Zorn darf sich nicht austoben. Israel bleibt verschont, so dass ihm eine „Rückkehr“ aus der zweiten Ägyptensklaverei und damit ein Neubeginn ermöglicht wird (11,11). Und dieser Willenswandel in Gott, der keine Analogie in zwischenmenschlichen Erfahrungen kennt, wird ausgerechnet mit Gottes „Heiligkeit“ begründet, die doch sonst seine Unfähigkeit bezeichnet, Schuld und Unrecht zu ertragen!

Andernorts beschreibt der Prophet den erwarteten Neuanfang Israels nach der Katastrophe als ein neues Liebeswerben Gottes um seine „Braut“: Gott wird Israel noch einmal in die Wüste führen, wo es ganz auf ihn angewiesen ist, wird ihm noch einmal „zu Herzen reden“, ihm noch einmal das Land schenken, doch dieses Mal wird die Ehe nicht scheitern,

weil Israel in seiner zweiten Ehe Gottes Liebe mit Zuneigung beantworten wird (2,16f).

Als Bote eines harten Gerichts Gottes über sein Volk wird der Prophet solche Gedanken kaum öffentlich vorgetragen, sondern eher im Kreis der Vertrauten geäußert haben.¹¹ Aber es nimmt nicht wunder, dass diese intimen Heilsansagen nach der Erfahrung des staatlichen Zusammenbruchs Anlass für breit ausladende prophetische Heilserwartungen waren, die in Hos 2,18-25 und 14,2-9 gesammelt sind und auf die späteren Prophetenbücher eingewirkt haben. Sie gipfeln in der Zusage, dass Gott Israels schlimmste Krankheit, seine Umkehr- und Liebesunfähigkeit, „heilen“ und so ein ungetrübtes Liebesverhältnis zwischen Gott und Volk ermöglichen wird (14,5).

HOSEA UND AMOS ALS URSPRUNG DES ZWÖLFPROPHETENBUCHES

Das zweitälteste Prophetenbuch des Alten Testaments, das Amosbuch, hat über viele Jahrzehnte solche hellen Töne wie das Hoseabuch nicht gekannt.¹² Erst in später nachexilischer Zeit (5./4. Jh.v.Chr.) ist ihm ein Abschluss mit prophetischen Heilsworten zugefügt worden (Am 9,11-15). Vielleicht war dies der Grund dafür, dass die Überlieferer der Amosworte in ihrer Formulierung so häufig auf Hoseaworte Bezug nehmen,¹³ um die kundigen Leser zu nötigen, die Hosea- und Amosworte aufeinander zu beziehen und in Verbindung miteinander zu lesen. In jedem Fall aber liegen in diesen bewussten Bezugnahmen

¹⁰ Genaueres bei Jörg Jeremias, Die Reue Gottes (BThSt 31), Neukirchen-Vluyn 2002.

¹¹ Eine gelegentlich angenommene nachexilische Datierung von Hos 11,16f – so zuletzt Roman Vielhauer, Das Werden des Buches Hosea. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung (BZAW 349), Berlin/New York 2007, 40-42 – halte ich für ganz unwahrscheinlich, um nicht zu sagen: für ausgeschlossen.

¹² Allenfalls ist an das berühmte „Vielleicht“ in Am 5,15 zu denken.

¹³ Vgl. besonders Am 3,2; 5,25; 7,9 und dazu den in Anm. 2 genannten Aufsatz.

Aufforderungen an die Leserinnen und Leser vor, die Worte des Hosea und des Amos als zwei verschiedene Stimmen des einen Gottes zu verstehen. Im weiteren Verlauf wurden umgekehrt dem Hoseabuch mehrere Worte hinzugefügt, die nun deutlich die Sprache des Amos sprechen (Hos 4,15; 8,14; 11,10). Aaron Schart hat daraus gefolgert, dass man die Bücher Hosea und Amos früh auf einer gemeinsamen Buchrolle niedergeschrieben hat.¹⁴ In jedem Fall aber sind die Bücher Hosea und Amos schon sehr früh als zusammengehörig empfunden worden. Hier liegen die Ursprünge des Zwölfprophetenbuches.

Selbst wenn man aus Gründen, die wir nur noch teilweise auszumachen vermögen, das Buch Amos später enger mit den es rahmenden Büchern Joel und Obadja verbunden hat und das Buch Hosea dadurch in eine gewisse Isolation geriet, so ändert dies doch nichts daran, dass es als hermeneutisches Kopfstück und damit als Lese- und Verstehensanweisung für das Zwölfprophetenbuch dient. Gottes Unfähigkeit, Israel zu vernichten trotz permanenter Zurückweisung, und sein Wille, ihm die Kraft zur „Umkehr“ zu geben (14,5), bestimmen im Voraus die Aufrufe zur Umkehr von Hos 14,2-4 über Joel 2,12-14 (Umkehr noch am schrecklichen „Tag JHWHs“!) bis hin zu Mal 3,7.

ZUSAMMENFASSUNG

Das Hoseabuch ist in seinem Grundbestand das älteste Prophetenbuch des AT und hat bei seiner literarischen Gestaltung kein Vorbild gehabt. Während die ersten drei Kapitel je für sich entstanden sind und zusammen mit Hos 12-14 zu den jüngsten Kapiteln des Hoseabuches gehören, finden sich in Hos 4-11 entsprechend seinem literarischen Charakter verschiedene Stadien einer Schuldiskussion der Anhänger Hoseas nach dem Fall Samarias, wodurch erstmals eine Gesamtdarstellung der Botschaft Hoseas geboten wird. Diese kreist einerseits um Kultkritik und Gotteserkenntnis, andererseits um den Neuanfang Israels. Die Bücher Hosea und Amos bilden aufgrund ihrer Zusammengehörigkeit den Ursprung des Zwölfprophetenbuches.

PROF. DR. JÖRG JEREMIAS



ist emeritierter Professor für Altes Testament an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Marburg. Forschungsschwerpunkte: Prophetie, Religionsgeschichte Israels, Theologie des AT.

*Adresse: Geyerspergerstr. 52a, 80689 München.
E-Mail: Jeremias@staff.uni-marburg.de*

¹⁴ Vgl. Aaron Schart, Die Entstehung des Zwölfprophetenbuches. Neubearbeitungen von Amos im Rahmen schriftübergreifender Redaktionsprozesse (BZAW 260), Berlin/New York 1998, 133ff.